

18. Dezember: Internationaler Tag der Migrant*innen

Beate Eisert und Bawer Hassaf

Zum Tag

Im Dezember 2000 hat die UNO den 18. Dezember als den Internationalen Tag der Migranten ausgerufen. Am 18.12. 1990 wurde die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Migranten von der UN-Vollversammlung angenommen.

Bibeltext und Auslegung

So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Epheser 2,19)

Er war einfach da, seit Mitte November. Er saß zunächst als Fremder in der Gottesdienstgemeinde. Auch zum Kirchenkaffee kam er mutig mit, obwohl er noch nicht viel deutsch verstand, und später zu einem Projekt der Kinderarbeit - und schnell wuchs er allen ans Herz mit seiner freundlichen und stillen Art.

Auf seinen Glauben befragt sagte der 23jährige junge Syrer er sei Moslem, Kurde – aber er könne auch bei uns beten. Wichtig sei doch, was man im Herzen habe...und Gott sei doch derselbe!

Und so wurde er bald unser Mitbürger – und einige Zeit später „Hausgenosse Gottes“ – quasi im ganz wörtlichen Sinne, denn ein halbes Jahr später haben wir ihn ins Kirchenasyl genommen. – Mir gefällt der Gedanke, dass er nun für eine Zeit mit Gott „in einem Haus“ wohnt ... Tür an Tür...

Hier beschreibt er seine Gedanken zu dem Text aus dem Epheser-Brief:

Ich möchte von meinem Weg als Flüchtling erzählen, als ich aus meiner Heimat ausgereist bin. Ich bin unterwegs vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen begegnet und deshalb hatte ich große Sorge und Angst. Aber nachdem ich in Deutschland angekommen bin, habe ich gemerkt, dass sich alles geändert hat. Ich habe erlebt, dass alle deutschen Leute sehr freundlich sind und ein gutes, moralisches Benehmen haben und andere Menschen annehmen können – ausgehend von der Polizei und den Verantwortlichen für Flüchtlingsfragen bis zu den einfachen Leuten. Sie umarmten die Flüchtlinge und haben Sie als Menschen ohne irgendwelche Unterschiede gesehen. Sie haben sie nicht mit ihren Ängsten, Sorgen und Fremdgefühlen allein gelassen. Auch gaben sie ihnen die Möglichkeit zum Lernen und zur Integration.

Für mich war es immer wichtig in der Kirche, zu Gottesdiensten oder kirchlichen Festen anwesend zu sein. Ich war fasziniert von der Offenheit und Akzeptanz der Kirchengemeinde für jedermann – als eine Familie unter dem Kirchendach zu sein. Sogar nachdem mein Asyl verweigert wurde, und ich zum Kirchenasyl gegangen bin, habe ich eine besondere Behandlung der Kirchengemeinde gespürt. Sie akzeptieren mich als einen von ihnen. Sie geben mir das Gefühl, einer von ihnen zu sein, achten mich trotz meiner fremden Sprache, ethnischen und religiösen Zugehörigkeit. Das hat mir Heimatgefühl und Sicherheit gegeben.

Meiner Meinung nach bedeutet das für mich Menschlichkeit, Demut und Toleranz. Ich sehe darin die Werte von Jesus Christus, wie er in seinen Worten empfiehlt, die Fremden zu unterstützen und den Bedürftigen zu helfen. Durch ihn sind wir eine Familie und gelangen in sein Reich.

Gebet

Gott, manchmal ist es zum Greifen nahe. Manchmal zerreißt der Vorhang und wir sehen die neue Stadt, das himmlische Jerusalem, und den Frieden, in dem alle Menschen leben können.

Wir bitten dich, Gott: öffne Herzen, Türen und Tore für alle - die Fremden und die Vertrauten, die Fernen und die Nahen.

Lass uns dich erkennen, in jedem Menschen, der uns begegnet.

Komm, um unter uns zu wohnen und breite Deinen großen Schalom unter uns allen aus. Amen.